

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 247

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SAITEN SOMMERFÜHRER



HERR BITTER SCHLEICHT SICH WIEDER AN

Fast fünf Jahre hat sich Herr Bitter im Proberaum verschanzt. Nun tritt die St.Galler Band, die für ihren Musikstil einst den Begriff «Splatterpop» geschaffen hat, mit dem Album *The Tide* ans Tageslicht – und verpackt in den 16 Songs eine gute Portion Dunkelheit. Gar ein Werk «vom Unbehagen der menschlichen Existenz» sei es geworden, sagt Sänger und Gitarrist Sascha Tittmann.

Seine englischen Texte kreisen folglich um Verlust, Abschied, Schwermut, «man wird halt älter», sagt Tittmann dazu. Nicht nur textlich, auch musikalisch spürt man das, was aber nichts Schlechtes heisst: Das Album ist überraschend ruhig gehalten, nur selten erlaubt sich die Band die zuckenden, auch wütenden Ausbrüche, die früher noch prägend waren. Herr Bitter im Jahr 2015 schleichen sich musikalisch eher an, als dass sie einem ins Gesicht springen würden.

Dazu passt der Albumtitel *The Tide* («die Gezeiten») ganz gut: Langsam, aber unaufhaltsam rollt der Klangteppich auf einen zu und entfaltet seine Kraft. «Diese musikalische Veränderung ist ganz natürlich im Proberaum passiert», sagt Tittmann. Er schreibt die Songtexte und entwirft eine grobe musikalische Idee. Diese verfremden die fünf Musiker dann gemeinsam oft stark. Dafür lassen sie sich bewusst Zeit. Entstanden ist so ein eigenwilliger Mix, in dem Bass, Gitarre und die Synthesizer gleichberechtigt tönen. Oft gibt das Bassriff den Songs sogar ihr Gesicht und sticht der meist etwas *spooky* heulende und wabernde Synthie stärker heraus, als es die Gitarre tut. Trotz der dunklen Ruhe wirken die Songs, die zwischen New Wave, Chanson, Pop und Ambient pendeln, nie trübnig. Und sie klingen nach wie vor tanzbar. Auf einigen wenigen krachenden Nummern zeigt Herr Bitter dann auch, dass sie durchaus noch ausrasten können, wenn sie denn wollen.

Wer das live sehen möchte, dem sei der 4. Juli am St.Galler Kulturfestival empfohlen: Dann tauft Herr Bitter sein mittlerweile viertes Album. Gleichzeitig feiert die Band zehn Jahre Jubiläum und zeigt einen neuen Videoclip zum Song *No Need*. Der psychedelische, digital animierte Clip wurde von Grafiker Tittmann während eines Jahres «in nerdiger Kleinstarbeit» produziert und fügt sich ins Konzept von *The Tide* nahtlos ein: Die Bilder wabern und verändern sich unablässig, man fühlt sich zwischen Unterwasserwelt und Weltall driften.

Urs-Peter Zwingli

Herr Bitter: *The Tide*, ab 4. Juli im Handel, auf Doppel-LP mit dl-Code Fr. 28.– oder auf CD Fr. 18.–
Plattentaufe und Videoclip-Premiere:
Samstag, 4. Juli, Kulturfestival St.Gallen.
Support: Pamela Stickney (US).
kulturfestival.ch
plenar-records.ch



ENNET DER GRENZE WUCHERTS WILD

Im Sommer gibts Einkaufstourismus, der sich wirklich lohnt: zu einem Vorarlberger Musikfestival fahren – und mit guter Laune zurückkommen. Und anders als bei Fleisch und Seife spricht nicht nur der schwache Euro für die Österreicher Produkte. Die Festivals ennet der Grenze sind mit Herz gemacht, ihre Programme sind vielseitig. Für St.Galler, die im töteligen Sommer gelangweilt sind, bietet sich etwa das Conrad Sohm Kultursommer Festival an: Das im Wald bei Dornbirn gelegene Conrad Sohm bedient eher die härtere Schiene. Hervorzuheben aus dem dreimonatigen (!) Programm sind etwa die Stoner-Rocker Eagles Of Death Metal, die Hardcore-Legenden Agnostic Front und die unermüdlichen Punkrocker Anti-Flag. Daneben finden aber auch Indie-Kids etwas: Die schrammligen Cockney-Schnauzen The Subways, den Theater-Rock von Bonaparte oder den Alternative Country-Sänger Bonnie Prince Billy. Zum Festival gehört zudem eine interaktive Ausstellung des Vorarlberger Fotografen Andreas Ender.

Der Kultursommer, der mittlerweile zum vierten Mal zelebriert wird, macht mit seinem mitunter wilden Programm der etablierten Poolbar Konkurrenz: Dort, im Alten Hallenbad Feldkirch, wird seit 21 Jahren Musik, Kunst und Architektur in einzigartiger Atmosphäre zelebriert. Headliner sind etwa Aloe Blac («I need a Dollar»), Patrice, Wanda (die Party-Band der Stunde) oder der mit Kanye West verbundene US-Rapper Pusha T. Daneben wartet Spannendes wie die österreichische, akustische Techno-Band Elektro Guzzi oder zur Festivaleröffnung die deutsche Stoner-Rockband Colour Haze. Und für den melancholischen Abschluss des Sommers wird kein Geringerer als Bloc Party-Sänger Kele Okereke verantwortlich sein. Komplettiert wird das Programm mit Filmen, Lesungen und Poetry Slams. Auch die Poolbar hat Künstler werkeln lassen: In interdisziplinären Workshops wurden Projekte realisiert, die Teil des Festivals sind.

Und wer beim Run auf Tickets für das Openair St.Gallen nicht schnell genug war, sollte das Szene Openair in Lustenau ins Auge fassen: Ähnlich anarchisch gestaltet sich dort das Leben auf dem Campingplatz (ausser man entscheidet sich für den entspannten Paradies Camping). Und wenn es das Wetter zulässt, kann man gleich nebenan in den Alten Rhein springen. Musikalisch setzt «das Szene» vor allem auf starke Livebands wie Kraftklub und K.I.Z. (Chaos-Rap vom Feinsten). Aber auch hier finden sich abseits der Gumperei im Takt fragilere Töne: Sophie Hunger oder die frisch aus den 80ern kommenden Grizzley and the Kids. Ausserdem spielt

eine Wiener Punkband mit dem vielversprechenden Namen Turbobier. Fazit: Wer jetzt noch nicht austrophil ist, wird es nach diesem Sommer definitiv sein.

Urs-Peter Zwingli

Conrad Sohm Kultursommer Festival

8. Juni bis 11. September, Conrad Sohm, Dornbirn
conradsohm.com

Poolbar Festival

10. Juli bis 15. August, Poolbar, Feldkirch
poolbar.at

Szene Openair, 30. Juli bis 1. August, Lustenau
szenepopenair.at



ES FLIMMERT WIEDER UNTER FREIEM HIMMEL

Traditionellerweise ist der St.Galler Kantipark ein guter Ort, um sich an einem lauen Juliabend leichter Filmkost hinzugeben. Das Kino gehört zur Gruppe der «Luna Open Air Cinema», die in über 20 Schweizer Städten die grössten Kassenschlager des Vorjahres zeigen. In der Ostschweiz sind sie neben der Gallusstadt auch in Arbon, Weinfelden und Kreuzlingen vertreten. Das Programm ist auch heuer mainstreamtauglich: Von Actionstreifen (*Fast & Furious 7*) über Komödien (*Ted 2*), Möchtegern-Skandalwerke (*Fifty Shades of Grey*) bis zu Schweizer Produktionen (*Usfahrt Oerlike*) ist für fast jeden Geschmack etwas dabei. Die erste Vorstellung ist am 11. Juli, die letzte am 2. August. Beginn ist jeweils um 21:30 Uhr. Ein Schlechtwetterprogramm gibts nicht – die Pellerine mitnehmen ist unter Umständen also angesagt.

Im Kinok dreht sich diesen Sommer alles um krumme Dinger und jene, die sie drehen. Es zeigt im Innenhof der Lokremise vom 9. Juli bis 8. August Filme unter dem Motto «Meisterdiebe». Da wäre zum Beispiel der wunderbare Streifen *Small Time Crooks* von Woody Allen oder *Heist* von David Mamet mit Gene Hackman und Danny DeVito. Eine besondere Erwähnung verdient *To Catch a Thief* von Alfred Hitchcock aus dem Jahr 1955. Die Balance zwischen Nostalgie und modernen Klassikern scheint im Kinok jedenfalls garantiert. Vorstellungsbeginn ist jeweils um 21:45 Uhr.

Seit 2012 richtet sich zudem das Solarkino St.Gallen auf verschiedenen Plätzen der Stadt ein und zeigt während zehn Tagen mit einem solarbetriebenen System die ganze Bandbreite hiesiger und ferner Filmkunst. Dieses Jahr startet das Solarkino am 21. August im Familienbad Dreilinden mit

Moonrise Kingdom von Wes Anderson, eine von Kritikern gefeierte, skurrile Komödie aus dem Jahr 2012. Der Oscar-Abräumer *Birdman* flimmert am 29. August vor dem Schulhaus Blumenau über die Bühne. Dazwischen gibts den Schweizer Klassiker *Dr Goalie bin ig* und – als Ausreisser – *Reise in die Tiefe* von Werner Tobler. Die Dokumentation des St.Galler Geothermieprojekt wird in diesem Rahmen zum ersten Mal unter freiem Himmel gezeigt, bevor er Ende Jahr ins Staatsarchiv kommt. Bei schlechtem Wetter findet das Solarkino in der Offenen Kirche St. Gallen statt, Vorstellungsbeginn ist wegen der früher eintretenden Dämmerung im August bereits um 20:15 Uhr.

Luca Ghiselli

Open-air-kino.ch

Kinok.ch

Solarkino-sg.ch

HAPPY BIRTHDAY KULTURFESTIVAL

Das Kulturfestival St.Gallen wird zehn, yay! Doch es beschenkt nicht etwa nur sich selber (mit 24 Bands aus 14 Ländern), sondern gleich die ganze Stadt, beziehungsweise all jene, die sich zwischen dem 30. Juni und dem 18. Juli in den Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseums wagen. Nie ist es dort so heimelig wie in diesen drei Wochen des Jahres. Nicht zuletzt auch dank der bewährten Mischung aus World Music, Jazz, Electronica, Appenzeller Bier und Freiluft-Feeling. Sie beweist: Man muss nicht immer jede Band in- und auswendig kennen, damit sich der Eintritt auch tatsächlich lohnt.

Eröffnet wird das Jubiläums-Festival mit Afrobeats, Soul und Funk von Jupiter & Okwess International aus dem Kongo. Später am Abend dann trommelt die Formation Mbarakan das Publikum durch die saftigen Landschaften Westafrikas. Aus einer ganz ähnlichen Ecke stammt auch Boubacar Traoré, der 73-jährige «Grandseigneur des Mali-Blues», der am Dienstag darauf St.Gallen beehrt. Und Y'akoto, die bereits zum zweiten Mal am Kulturfestival ist, sorgt ebenfalls für eine zünftige Portion African Vibes im Stadtpark. Die deutschghanaische Soul-Bombe ist am Samstag, 11. Juli zu sehen und hören. Ausklingen lassen kann man den Abend dann zum Ostschweizer Synthie-Pop von Ana Scent. Oder an der After-Party in der Baracca Bar.

Wo wir grad bei den Residents sind: Flieder sind dabei, Missue sind dabei, Herr Bitter (mehr dazu auf Seite 47), Drops, Buzz und auch der Klangforscher, der natürlich nicht fehlen darf. Doch der Reihe nach. Flieder spielt am 2. Juli nach Aron Ottignon. Der neuseeländische Jazz-Pianist wird von Gambrinus Jazz plus präsentiert und dürfte, ähnlich wie letztes Jahr Nils Petter Molvaer an der Trompete, eines der Highlights werden. Und tags darauf dürfen die Drops bereits das nächste supporten: The Fat Bastard GangBand. Die irren Franzosen servieren so lange Balkanbeats, Ska und Gitarren,

bis auch das letzte Tanzbein schwingt. Passend dazu: KAL aus Belgrad am 9. Juli oder der Electric Swing Circus aus Birmingham am 17. Juli.

Ähnlich tanzbar, aber nicht gar so analog geht es am Freitag davor zu und her. Dann, wenn Missue und die wunderbaren britischen Elektropopper von Zoot Woman aufspielen. Und zum Schluss noch das Extra-Schmankerl: FM Belfast und Marko Tomovic alias Klangforscher, samt Afterparty im Øya – ein Muss für alle, die es elektronisch mögen.

Corinne Riedener

Kulturfestival 2015
30. Juni bis 18. Juli
im Innenhof des Historischen und
Völkerkundemuseums St.Gallen
kulturfestival.ch

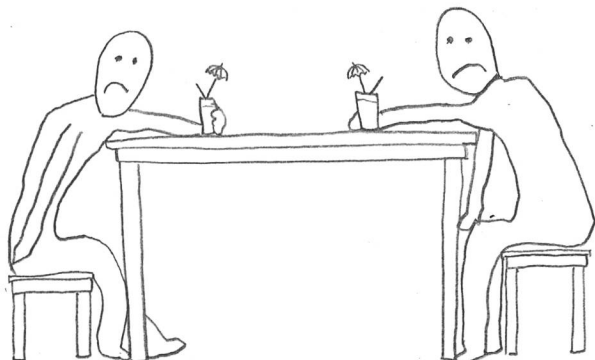
ALTERNATIV CHILLEN IM GRÜNEN GARTEN

In Frauenfeld gibt es seit 2009 das Out in the Green Garden-Festival. Klein, fein, im Botanischen Garten. Das Line-Up ist ein sympathischer Mix von lokalen Acts bis zu internationalen Grössen. Eine entspannte Alternative zu sonstigen Monster-Openairs. Und am Sonntag ist Familientag.

Der Name des Festivals verspricht nicht zu viel: Die Bands treten im lauschigen Grün des Botanischen Gartens auf, dem ehemaligen Lehrgarten der Kanti, mitten in der Stadt. Und ist ausserdem ein ironisches Zitat: Bis 2007 hiess nämlich das heute voll auf Hip Hop fokussierte Openair Frauenfeld Out in the Green und war ein musikalischer Gemischtwarenladen mit zigtausend Besuchern.

Alternatives Kontrastprogramm ist das Out in the Green Garden mit seinen jeweils etwas über 1000 Besuchenden, das sich von solchen Grossveranstaltungen «durch ein vielfältiges, liebevolles und kostengünstiges Kulturangebot unterscheidet», sagt OK-Mitglied Johannes Eiholzer. Der Student wirtet sonst in der Beiz des lokalen Kulturvereins KAFF, der das Openair auch veranstaltet.

Traditionell kostet der Eintritt nichts, weil das Festival möglichst vielen Personen zugänglich sein soll. Erwartet wird aber eine Spende im Richtwert von zehn Franken. «Die Erfahrung zeigt, dass die Besucher derart begeistert sind,



dass sie das gerne freiwillig bezahlen», sagt Eiholzer. Letztes Jahr habe man sogar noch etwas Geld zur Seite legen können – ein Erfolg des unkonventionellen Konzepts.

Dieses Jahr findet das Festival vom 31. Juli bis zum 2. August statt. Am Freitag spielen die Lokalbands Franky Four Fingers, Addicthead und die Friedheimer Spatzen, abends die Schweizer Brass-Band Pullup Orchestra sowie die schwedischen Psychedelic-Rocker Siena Root. Begleitet wird das Programm von Singer-Songwritern, zum Ausklang gibts eine Kopfhörerparty mit DJs.

Am Nationalfeiertag steht die Kollaboration Brain Damage meets Vibronics auf der Bühne. Die beiden international bekannten Dub-Truppen aus Frankreich und England touren gemeinsam. Ausserdem am Samstag: die Berliner Gypsy-Punk-Band Diving for Sunken Treasure, das New Yorker Ein-Frau-Electropop-Ensemble Heidemann und der chilenische Rapper Chiliscote. Am Sonntag wird ein kleines Familienprogramm zum Ausklingen des Festivals einladen.

Das formidable Line-Up des von der Stadt Frauenfeld unterstützten Festivals mit einem Budget von 70'000 Franken ist möglich durch den ehrenamtlichen Einsatz von 40 Helferinnen und Helfern. Weil aus dem Geheimtipp längst ein etablierter Kulturanlass geworden ist, ist die sechste Auflage zudem die letzte im Botanischen Garten. Ab 2016 spielt die Musik im neu angelegten Murg-Auen-Park.

Rolf Müller

6. Out in the Green Garden-Festival
31. Juli bis 2. August
Botanischer Garten, Frauenfeld
outinthegreengarden.ch

MIT DEM SAUGOOF AUF DEN KRONBERG

Karin Enzler ist Schauspielerin – und sagte einst etwas verschämt, sie hätte eigentlich Sängerin werden wollen. Oder Tänzerin. Sängerin ist sie jetzt. Im Mai ist ihre erste CD – *E Trocke voll Musig* – erschienen, eine exquisite Sammlung selbstgeschriebener Lieder. Deren melancholische Grundstimmung erinnert an die Lyrik der Romantik. Es geht durch Nacht und Nebel, die Vögel sind schon in den Süden gezogen, der Föhn weht drinnen und draussen. Gekonnt mischt Karin Enzler Schwerblütiges, (Selbst-)Ironisches, Witziges, Absurdes, Aufrührerisches und Philosophisches zu einer musikalisch fundierten Universalpoesie, deren melodische Wurzeln klar im Appenzellerland liegen: Fern- und Heimweh, unstillbare Sehnsucht, unruhiges Herz, Rebellion gegen Fremdbestimmung.

Karin Enzlers Werk ist offensichtlich nicht für den grossen Markt konzipiert. Wer in der weiten Welt versteht schon Innerrhoder Dialekt? Wer kennt die mit grossem Zwiespalt verbundene appenzellische Innerlichkeit und kann die Lieder also deuten? Die CD spricht aber vielleicht gerade deshalb jene an, welche auch den Blues mögen oder die Folksongs der kanadischen McGarrigle-Sisters. Nichts wird in

diesen Texten verklärt, nichts beschönigt, nichts ist abgedroschen, obwohl es um die ganz grossen Themen geht. Das Geheimnis? «I bi halt en Saugooft!», singt Karin Enzler. Sie gebraucht schlichte Worte, beschreibt gewöhnliche Ereignisse – aber sie tut dies auf ganz eigene Weise.

Bei Auftritten von Karin Enzler erlebt man einen starken Gegensatz zwischen der kecken, fröhlich erzählenden jungen Frau und ihren hintergründigen, auf Moll gestimmten Liedern. Auf der CD aber überwiegt jene Traurigkeit, welche man auch von den Rugguseli kennt. Karin Enzlers Gesang wird exzellent begleitet von der Streichmusik Appenzeller Echo sowie vom Bassisten Patrick Kessler, dem Gitarristen Knut Jensen und bei den Zäuerli auch von Sepp Manser.

Die Aufnahmen sind in der guten Stube der Eltern in Appenzell entstanden. Es scheint, Karin Enzler benötige die heimischen Quellen, um künstlerisch zur Höchstform und zur eigenen Sprache zu finden – obwohl sie als Schauspielerin in Bremen und in Zürich beachtliche Erfolge feierte und schon mehrfach bewiesen hat, dass sie über ein grosses Ausdrucksspektrum verfügt. Und obwohl auch ihre bisher unveröffentlichten englischen Lieder hörensenswert sind.

Eine einzige Möglichkeit gibt es in diesem Sommer, sie hierzulande zu erleben: am Sonntag, 16. August, bei Sonnenaufgang auf dem Kronberg.

Hanspeter Spörri

Karin Enzler: *E Trocke voll Musig*, CD

Informationen zur musikalisch-literarischen Lesung auf dem Kronberg: kronberg.ch/enzler.wordpress.com

MIT HÖCHSTEM ANSPRUCH: RUEDI ZWISSLER

Ruedi Zwissler ist ein Gestalter, der mit allem arbeitet, was sich in Form bringen lässt. Er entwirft Möbel, Logos, technische Verbindungselemente, Häuser, Schriften, soziale und wirtschaftliche Utopien. Oft ist er genial, immer phantasie- und meistens liebevoll, manchmal barsch und sowieso erfinderisch und grosszügig. Seine qualitativen und vor allem seine moralischen Ansprüche sind hoch. Sie sind so hoch, dass seine Mitmenschen und vor allem die real existierenden Märkte und Behörden sie in der Regel nicht erfüllen können. Ruedi Zwissler hinterlässt deshalb zwar überall Spuren. Oft beeindruckt er mit Geist, Stringenz, Hartnäckigkeit. Aber nicht immer erreicht er seine Ziele. Denn im Zweifelsfall schubladisiert Zwissler lieber eine Idee, als dass er sie jemandem überlässt, der sie kommerziell ausschachtet und verhunzt.

Nun kommt es im Zeughaus Teufen zu einem brillanten Zusammentreffen. Kurator Ueli Vogt hat unter dem Titel *Werken, Wandeln, Wirken* eine Ausstellung über das Lebenswerk des 80-Jährigen gestaltet. Allerdings stellt er dieses nicht einfach dar, sondern nimmt es als Anlass und Ausgangspunkt für assoziatives Machen und Sinnieren.

Dem minutiös planenden, systematisch vorgehenden Ruedi Zwissler steht ein Ausstellungsmacher gegenüber, der ebenso gründlich nachdenkt, aber Konzepte gerne aus

der Situation heraus entwickelt und verändert. Zudem liebt Ueli Vogt Irritationen aller Art. Vielleicht konfrontiert er Zwissler deshalb mit künstlerischen «Ergänzungen» von Roman Signer, Michael Bodenmann & Barbara Signer und Beni Bischof. Mitgestaltet wird die Ausstellung zudem vom Designbüro 2nd West, Grafikerlehrlingen der GBS und den Grafikern Rosario Florio & Samuel Bänziger. Es kommt also einiges zusammen, was nicht von vornherein zusammengehört, einiges auch, das dem anspruchsvollen Ruedi Zwissler wider den Strich gehen könnte. Denn das, was Ruedi Zwissler am meisten liebt, die Ordnung, die Klarheit, wird hier zunächst zerpflückt. Zugespitzt könnte man sagen: Während Ruedi Zwissler trotz der Systematik und Präzision seines Vorgehens vom Chaos und der Komplexität der Welt immer wieder überwältigt wird, findet die Ausstellung im Zeughaus Teufen im Chaos eines Lebenswerks die frappante Ordnung des genialen Eigenbrötlers und Vieldenkers Ruedi Zwissler. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein vielfältiges Begleitprogramm.

Hanspeter Spörri

Ruedi Zwissler: Werken, Wandeln, Wirken

28. Juni bis 22. November

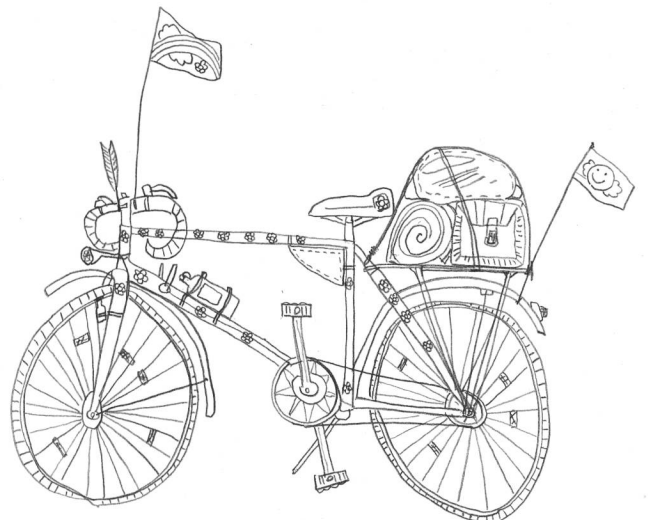
Zeughaus Teufen

zeughausteufen.ch

WO DAS GRAS GRÜNER IST, MUSS ES NICHT BESSER SCHMECKEN

Das Projekt *Wo das Gras grüner ist* des Liechtensteiner Vereins Schichtwechsel verspricht nicht nur eine interessante Ausstellung, sondern auch spannende Abende.

«Die Vorgabe des Kunstmuseums war, eine Ausstellung mit anderen Kleinststaaten zu konzipieren», erklärt Laura Hilti, Künstlerin und Schichtwechsel-Vorstandsmitglied. So machten sich die Schichtwechsler an die Arbeit – welcher Kleinstaat sollte es sein? Für alle acht in Frage kommenden Staaten reichten weder Budget noch Kräfte. Und vor allem –



SOMMERFÜHRER

kaum jemand kannte die dortigen Künstlerinnen und Künstler im Alter zwischen 25 und 45 Jahren. Island stand sehr schnell fest, mit ihm gab es bereits Beziehungen, so auch mit Luxemburg. Montenegro hatte als junger, kaum bekannter und keineswegs reicher Staat eine Art «Exoten-Bonus». Insgesamt wurden 37 Kunstschaaffende (inkl. Liechtenstein) gefunden.

Bedingung war, dass alle Künstlerinnen und Künstler mindestens fünf Tage in Liechtenstein leben und an der Eröffnung teilnehmen. «Uns ist es enorm wichtig, dass durch dieses Projekt neue Beziehungen entstehen, dass die Kommunikation in Gang kommt. Ausserdem dachten wir, wenn der Verein Schichtwechsel schon mal ins Kunstmuseum eingeladen wird, dann sollten so viele Künstler wie möglich daran teilhaben können», so Laura Hilti.

Für sie ist es auch bezeichnend, dass keine(r) der teilnehmenden Liechtensteiner Künstlerinnen und Künstler (Susana Beiro & Florian Bücking, Alex Braubach, Beate Frommelt & Karin Ospelt, Anna Hilti, Simon Kindle & Amayi Wittmer, Meikel Mathias, Manfred Naescher) in Liechtenstein wohnt. «Warum gehen Leute weg, warum kommen Leute hierher? Das sind doch interessante Fragen. Denen gehen wir in dieser Ausstellung nach.» Dabei sollen nicht nur Kunstobjekte zur Sensibilisierung beitragen, geplant ist eine ganze Palette von Programmen.

So gibt zum Beispiel *The Beauty of Gemina* am 28. August im Kunstmuseum ein exklusives Akkustikkonzert mit Gastmusikern aus Island und der Filmprojektion einer isländischen Künstlerin. Zudem wird gleich zu Beginn der Ausstellung ein Kleinstaaten-Symposium mit Vertreterinnen und Vertretern von Kunstinstitutionen aus den vier Ländern abgehalten, am 27. August tanzen Susana Beiro und Florian Bücking zum Thema «Transit - exercise on borders», und NGOs werden miteinander diskutieren.

Ein weit gefasster Kulturbegriff also, den sich der Verein Schichtwechsel für dieses Projekt - das übrigens auch mit dem Auftritt Liechtensteins an der Biennale in Venedig zusammenhängt - übergezogen hat. «Wir hoffen, dass damit Beziehungen zwischen uns Kleinstaaten entstehen können, die weitergehen, dass irgendwo irgendwas passiert, und sei es nur, dass sich zwei Liechtensteiner in Liechtenstein zum ersten Mal begegnen», meint Laura Hilti und lacht dazu.

Anita Grüneis

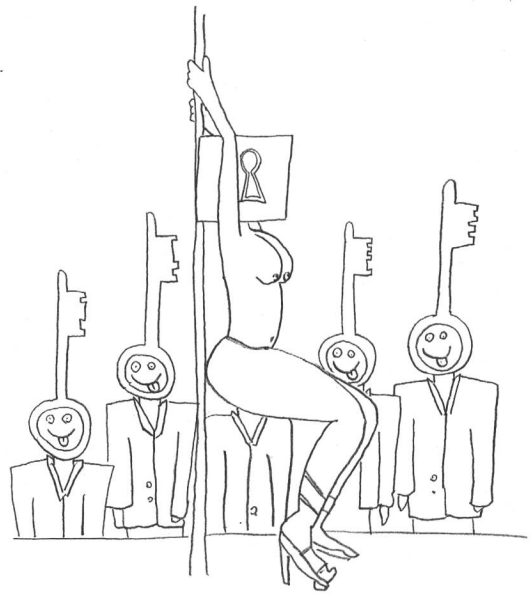
Wo das Gras grüner ist

Vernissage Donnerstag, 2. Juli, 18 Uhr

Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz

Samstag, 4. Juli: Kleinstaaten-Symposium

Kunstmuseum.li



ARBEIT TRIFFT KUNST IM MÄDCHENHEIM

30 Künstlerinnen und Künstler bespielen in diesem Sommer eine Liegenschaft auf dem Areal der Spinnerei Murg. In dem Haus lebten ein knappes Jahrhundert lang junge Arbeiterinnen aus Norditalien und dem Tessin.

Häuser erzählen Geschichten. Im Falle des Mädchenheims Murg enden die Geschichten vor knapp 30 Jahren. Zeitgleich mit der Eröffnung der Walensee-Autobahn verschwand nicht nur viel Autoverkehr aus dem Dorf. Die darbenende Textilindustrie vermochte immer weniger Menschen zu beschäftigen. Damit verschwanden auch die Gesichter und Geschichten junger Arbeiterinnen aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit.

Im Juli und August schreibt das Haus eine neue Geschichte, die Bezug nimmt auf die Vergangenheit. Der Weinproduzent und Kunstförderer Bruno Bosshart hat 30 Kunstschaaffende eingeladen, die Räume des Mädchenheims zu bespielen. Gemeinsam haben die Künstler, dass sie in den vergangenen Jahren Etiketten von Bossharts Weinen gestalteten. Ursprünglich sollte Bezug zum Wein den Inhalt der Ausstellung bestimmen. Das Konzept der Ausstellung und Veranstaltungsreihe *Lavorarte* lädt nun die Künstler dazu ein, sich von den Schwingungen und Geschichten des Hauses inspirieren zu lassen. Es beteiligen sich unter anderem Alex Hanimann, Ian Anüll, Theres Wey und Luigi Archetti.

Bereits vor 15 Jahren, als er eine Liegenschaft für seine Weinkellerei suchte, besuchte Bosshart das Mädchenheim. Seine Schwingungen seien bis heute spürbar, sagt Bosshard. «Die Räume waren ausgelegt für 120 Mädchen, ihre Betreuung übernahmen vier Nonnen der Menzinger Kongregation.» Die Weinkellerei hat sich schliesslich nicht in Murg, sondern in Berschis niedergelassen. Einige Jahre später, als Bosshart Räume für eine Kunstausstellung suchte, dachte er wieder an das stattliche Haus.

Bei den Vorbereitungen auf die Ausstellung seien Zeitzeugen befragt und Fotos und Briefe gesichtet worden, sagt Bosshart. Zum Beispiel jenes Schreiben, in dem sich die

Nonnen bei der Spinnerei Murg über die kürzer werdenden Arbeitszeiten beklagten. Die Betreuung in der Freizeit werde aufwendiger und sei mit dem vorhandenen Personal nicht mehr zu bewältigen. In einem anderen Brief geht es um ein Mädchen, das früher als geplant in die Heimat zurückkehren wollte. Ihm drohte eine Konventionalstrafe.

Nach dem Abschluss der Ausstellung und Veranstaltungsreihe mit dem Titel «Lavorarte» beginnen im Mädchenhaus neue Geschichten. Die Inhaber Esther und Dieter von Ziegler, die in unmittelbarer Nähe das Lofthotel betreiben, werden in dem Haus nach einem grösseren Umbau voraussichtlich Wohnungen einrichten. Die Arbeitsnomaden des dritten Jahrtausends, die auf dem Land wohnen und zur Arbeit in die Stadt pendeln, werden die fleissigen Mädchen aus dem Süden beerben.

Martin Mühlegg

Lavorarte

4. Juli bis 16. August

Vernissage Freitag, 3. Juli, 18 Uhr

lavorarte.ch

هيقت – EIN RECHT AUF DOPPELZÜNGIGKEIT

Parrhesia oder doch Taqiyya, das kann eine Frage sein, die mit grössten existenziellen Gefahren verbunden ist. Es handelt sich dabei um eine ethische Entscheidung, wobei erstes Konzept, die Parrhesia, der griechischen Antike entstammt, und zweiteres, die Taqiyya, Teil der traditionellen islamischen Rechtssprechung ist und noch heute praktiziert wird von der Glaubensgemeinde der Drusen in Syrien, Israel und Palästina.

Parrhesia ist eine Form des Wahrsprechens, wobei man sich durch den Sprechakt, zumeist im Dialog, Gefahren aussetzt: ob bei Kritik eines Philosophen an den Tyrannen, der Staatsbürgerin an der Mehrheit oder des Schülers an den Lehrern. Dabei wird es als Pflicht erachtet, die Wahrheit trotz der Gefahr zu sagen, obwohl es einem freistünde, stillzuschweigen. Beweis für die Aufrichtigkeit ist dabei der Mut. Man kennt auch dies noch heute – hegen wir nicht alle eine gewisse Bewunderung für die Figur des Parrhesiastes?

Im Bereich zwischen Wahrheit, Lüge und Schweigen liegt auch die Taqiyya. Sie dient als rechtliche Grundlage «für Mitglieder einer Gemeinschaft, ihren Glauben zu leugnen oder gar Straftaten zu begehen, während sie sich in einem besonderen Zustand der Verfolgung oder Staatenlosigkeit befinden». Im Extremfall liegt die Taqiyya der Parrhesia also exakt gegenüber. Man kann die Taqiyya so auch als Kritik am Martyrium lesen, kann es doch politisch sehr viel nutzbringender sein, sein Leben zu erhalten, statt in hehrer Geste unterzugehen. Schützt man damit gar noch Kinder, Familie oder überhaupt die Gemeinschaft, kann und muss man ernsthaft über das Ethische an Lüge, Verleugnung und Straftat nachzudenken beginnen.



Das Konzept der Taqiyya ist nun titelgebend für die bisher grösste Einzelausstellung des jordanischen Künstlers Lawrence Abu Hamdan, zu sehen ab dem 10. Juli in der Kunsthalle St.Gallen. Neben einem «Überblick über seine Forschung und künstlerische Arbeit», worin er sich stets an der «Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft» bewegt, zeigt er gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Forensikern auch sein neuestes Projekt. Aufgrund von audio-visuellen Installationen und anderen Dokumentationsmaterialien vermittelt der am Goldsmiths College dozierende Künstler ein «neues Verständnis von Sprache sowie vom unzuverlässigen Charakter der Stimme und ihrem Verhältnis zur Wahrheit», in vollstem Bewusstsein dafür, damit unsere fundamentalsten Kommunikationsgrundlagen zu befragen.

Michael Felix Grieder

هيقت (Taqiyya) – *The Right to Duplicity*

11. Juli bis 13. September

Kunsthalle St.Gallen

Vernissage Freitag, 10. Juli, 18 Uhr,

Künstlergespräch Samstag, 11. Juli, 12 Uhr

lawrenceabuhamdan.com

LIEBEN, STERBEN UND WARTEN

Theater unter freiem Himmel: Das ist eine Epidemie, seit Jahren. Die Ostschweiz ist nicht minder infiziert als andere Regionen, und auch hier gibt es wie anderswo die professionellen «grossen Kisten» neben herzblutträchtigen Laienproduktionen.

Zu den ganz grossen gehört das Musical in Walenstadt, auf jener Seebühne, die im Grunde gar kein Theater bräuchte, weil die Churfürsten-Walensee-Landschaft schon theatral genug ist. Gespielt wird trotzdem, und dieses Jahr, zum 10-Jahr-Jubiläum, sogar mit einem Dach für die 1700 Zuschauerplätze. Das passt zur stürmischen Story des Stücks: «Titanic».

Am anderen Ostschweizer See beheimatet, etwas kleiner, dafür seit Ewigkeiten unermüdlich Sommer für Sommer am Werk ist das Seeburgtheater von Leopold Huber und Astrid Keller. Die Seebühne bei Kreuzlingen wird dieses Jahr

SOMMERTÖNE, SOMMERFRISUREN

zum Tatort der höchst traurigen Geschichte um Sali und Vreneli, die sich lieben, aber nicht zusammenkommen dürfen und drum in den gemeinsamen Tod gehen – natürlich ins Wasser. «Romeo und Julia auf dem Dorfe», die Novelle von Gottfried Keller, erfährt in der Regie von Astrid Keller eine Dramatisierung, die stark auf Musik setzt. Akkordeonist Goran Kovacevic ist mit von der Partie und Simon Engeli als der «schwarze Geiger», die Figur des ewig Heimatlosen, der in Konflikt gerät mit den Bauern Manz und Marti. Im Ensemble sind bekannte Köpfe wie Hans Rudolf Spühler, Rahel Wolgensinger oder Silke Geertz und in den Hauptrollen Anna Blumer und Raphael Tschudi.

Schliesslich, ohne See, aber dafür in einem der prächtigsten Pärke der Region, das Theater Sinnflut: Die Laien-truppe aus Rorschach inszeniert auf Schloss Wartegg ein Stück, das nur gerade hier gespielt werden kann: «Warten auf der Wartegg» hat Autor Jean-Michel Räber eigens geschrieben, eine Komödie, die sich um all die historischen (oder erfundenen), adligen und sogar königlichen Persönlichkeiten dreht, die im Lauf der Jahrhunderte das Schloss bewohnt haben. Regie führt Kristin Ludin, seit vielen Jahren der kreative Kopf des Ensembles. Ein historischer «Schinken» werde aus dem Stück nicht, verrät sie – vielmehr spielt eine Schauspieltruppe die Hauptrolle, der erst einmal die Kostüme abhanden kommen samt einer Hauptfigur. Mit dabei ist auch der Walzenhausener Chor ob dem See und eine Trachtengruppe.

Turbulenzen sind zu erwarten – sollten es Wetter-turbulenzen sein, so weicht Sinnflut in die als Jugendkirche benutzte Herz-Jesu-Kirche aus. Die neun Aufführungen sollen rund 2000 Besucherinnen und Besucher anziehen.

Peter Surber

Titanic

Seebühne Walenstadt

22. Juli bis 29. August, 21 Vorstellungen

walenseebuehne.ch

Romeo und Julia auf dem Dorfe

Seeburg-Theater Kreuzlingen

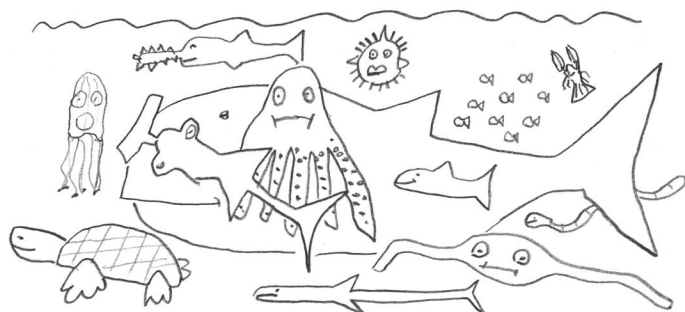
9. Juli bis 20. August, 20 Vorstellungen

see-burgtheater.ch

Warten auf der Wartegg

13. bis 29. August, 9 Vorstellungen

theater-sinnflut.ch



Dass Rorschach der verkannte Charme-Fleck der Ostschweiz ist, dürfte einigen schon länger bekannt sein. All jene, die es noch nicht wissen, können sich davon bis Ende August überzeugen. Gründe dafür gibt es – abgesehen vom (richtigen, echten, grossen und einzig wahren) See inklusive Badhütte – viele. Zum Beispiel den, dass es dort im Schnitt immer zwei, drei Grad wärmer ist. Gartenbeiz-Flavour! Vermutlich hat der Sommer in Rorschach deswegen schon ein bisschen früher angefangen. Zumindest im Treppenhaus. Dort, beim Kirchplatz, kann man nämlich schon seit dem 28. Mai am Sommer lecken – buchstäblich, denn es gibt hausgemachte Glace.

Wer noch nicht am Treppenhaus-Sommerfest war, hat zwar Tomorrows Tulips (USA) und Stator (AT), Blumen Touch und Sverper (ESP) verpasst, hat aber trotzdem noch Gelegenheit zum Sommerfesten: am 31. Juli mit Überraschungsgästen, am 14. August mit dem Alternativ-Rock-Duo Elio Ricca aus St.Gallen und am 27. August mit Experimentell-Rockigem der Zürcherinnen von Zayk. Musik mehr oder weniger aus der Gegend also.

Das Rahmenprogramm ist recht amächelich und nicht minder naheliegend: Neben der selbergemachten Glace und anderen Leckereien gibt es am Sommerfest Burger von der Nachbarsmetzg, Ping Pong und für alle, dies wollen (oder vielleicht wieder mal nötig haben) einen Freiluft-Haarschnitt von der Haus-Coiffeuse mitten auf dem Kirchplatz. Wieso auch nicht. Schliesslich sind die Konzerte (ausser jenem von Blumen Touch) für lau zu hören. Da bleiben sicher noch ein paar Franken vorig für Haareschön.

Wie gesagt: Charme-Fleck. Das Treppenhaus trägt schon seit Januar 2013 seinen Teil dazu bei. Das Rorschacher Kopfsteinpflaster kommt ohnehin schon zu oft zu kurz, drum halb so tragisch, dass die anderen Clubs den Sommer durch ihre Türen schliessen.

Corinne Riedener

Treppenhaus Sommerfest

31. Juli: tba, 14. August: Elio Ricca und

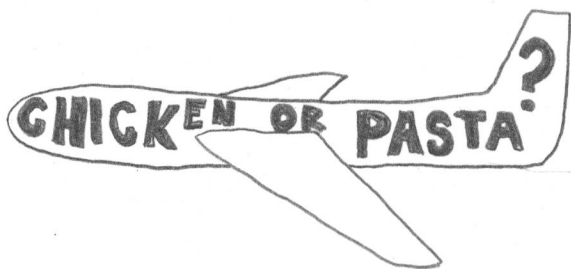
27. August: Zayk, jeweils ab 18 Uhr

treppenhaus.ch

MITTEN IM SCHWARM ZU ALLERHEILIGEN

Sie sind schön, klug und nützlich, goldgelb und tragen Pelz – und werden seit Jahrtausenden verehrt. Die alten Ägypter etwa glaubten, dass Bienen aus den Tränen des Sonnengottes entstanden seien. Kinder von heute kennen vor allem eine kleine, freche, blonde Biene namens Maja und ihren naschhaften, eher faulen Freund Willi – aus einer unterdessen schon modernisiert-verschlankten Zeichentrick-Version des Kinderklassikers *Die Biene Maja*, die mit der 1912 erschienenen Vorlage allenfalls den grossen kommerziellen Erfolg gemeinsam hat. Nach Markus Imhoofs Dokumentarfilm *More than honey* sehen wir das Leben und Sterben der Bienen wieder differenzierter.

An die Faszination, die mehr denn je von den fleissigen Flugmeilensammlerinnen ausgeht, knüpft die Ausstellung *Bienen – Bedrohte Wunderwelt* im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen an. Kurator Urs Weibel hat nicht nur bienen- gleich allerhand Wissenswertes über die grosse Artenvielfalt, die Nistplätze der Wildbienen und Honigbienen, über ihre enorme Bestäubungsleistung und ihre wirtschaftliche Bedeutung, über Gefährdung, Schutz und Förderung der Bienenwelt und die reichhaltige Kulturgeschichte zusammengetragen. Die Schau macht darüber hinaus den Bienenkosmos sinnlich erfahrbar: Wir sehen Blütenfarben mit den Augen der Bienen. Wärmebilder erklären uns den Job der Heizerbiene, Playmobilfiguren die Hausordnung und Arbeitsteilung im Bienenstaat. Wer Lust hat, kann einen Imkerschutzanzug anprobieren und sich fühlen wie beim Mondspaziergang – Kinder lassen sich das nicht zweimal sagen. Es gibt Holzpuzzles zum Aussen- und Innenleben der Biene wie in der Materialsammlung des Bio-Lehrers. Echte, summlebendige Bienen und Hummeln fliegen über Kunststoffröhren aus und ein.



Doch damit nicht genug. Bis Anfang August kann man sich in Beat Hofmanns Kunstinstallation *Be a bee – vom Klang der Bienen* mitten ins Schwarmgeschehen stürzen, eintauchen in den Sound eines Bienenstockes. Dunkel und eng ist es, auch die Beschallung, aufgenommen über mehr als zwei Monate Tag und Nacht und dann zusammengeschnitten, kann durchaus ängstigen. «Begleiten Sie bitte Kinder im Vorschulalter!», so steht es auf dem Begleitblatt zu *Be a bee*. Und wirklich: eine Animation mit lautstarker Dolby-Surround-Beschallung wäre für manches Kind vermutlich weniger gewöhnungsbedürftig. *Be a bee* überlässt den Bienen selbst das Wort, während im Ausstellungsraum erklärende Texte, Modelle, Animationsfilme und Videos erfreuen und belehren – so ansprechend und familienfreundlich, wie es inzwischen vielerorts Standard geworden ist. Ein Ausflug (hier passt das lustorientiert-

schwärmerische Wort doppelt gut) nach Schaffhausen verspricht also Nektar und Honig für alle: für Biene-Maja-Gucker ebenso wie für Bienenbeflissene. Wem das nicht genügt, der kann ja anschliessend im schattigen Innenhof Ralph Duttis wunderbar kundige Schwärmererei *Das Lied vom Honig* lesen und dabei ein Honigbrot verspeisen.

Bettina Kugler

Bienen – Bedrohte Wunderwelt

Bis 20. September

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen

Be a bee – vom Klang der Bienen bis 2. August.

Familiennachmittag: So, 30. August, 14–16 Uhr
allerheiligen.ch

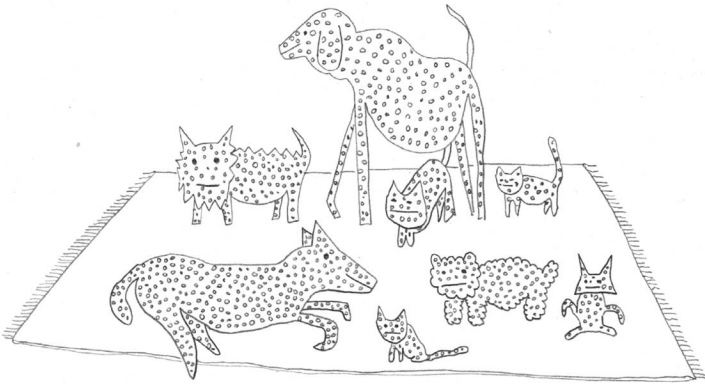
DER MUT ZUR TREPPE IM NEUEN MUSEUM

Ein Bijouteriegeschäft mit angeschlossener Privatsammlung? Ein Museum mit Uhrenladen? Den Museumsneubau der Hilti Art Foundation umschwirren Gerüchte; das Zusammentreffen von Detailhandel und Kunst unter einem Dach wirft Fragen auf, wird doch die Nähe von Kunst und Kommerz ohnehin mit Argwohn betrachtet.

Wie ist das wirklich in Vaduz? Ein Augenschein lohnt sich. Nur so lassen sich das räumliche Konstrukt und sein Ausgangspunkt besser verstehen und die Lösung der damit verbundenen Probleme würdigen.

Sicherlich hätte sich selbst im kleinen Liechtenstein ein anderer Platz für die Privatsammlung gefunden. Doch Michael Hilti bevorzugte die Nähe zum Kunstmuseum Liechtenstein. Immerhin arbeiteten das staatliche Museum und die Hilti Art Foundation seit der Gründung des Museums vor 15 Jahren immer wieder zusammen. So entstand die Idee, den Wunsch nach einem eigenen Museum, wie ihn so mancher Privatsammler hegt, immerhin mit einem gemeinsamen Eingang ins Kunstmuseum zu verbinden. Das setzte voraus, dass man den Besitzer der benachbarten Parzelle mit ins Museumsboot holte und dem Basler Büro Morger + Dettli Architekten die schwierige Aufgabe stellte, im neuen Museumsgebäude auf zwei Etagen ein Uhren- und Schmuckgeschäft unterzubringen.

Die Architekten setzen aussen auf formale Nähe und innen auf strikte Rauntrennung. Die Hilti Art Foundation ist ein klarer, weisser Kubus neben dem schwarzen Monolith des Kunstmuseums. Hie wie da mit einer Fassade aus geschliffenem und poliertem Beton, nur mit anderen Stein- und Farbzusätzen. Auch Fensterbänder und Konstruktion spiegeln die Zusammengehörigkeit der beiden Häuser. Der Zugang erfolgt an gewohnter Stelle, im Kunstmuseum Liechtenstein. Eine Wandöffnung im Foyer markiert die einzige sichtbare Veränderung. Die Eingriffe freilich waren ungleich grösser, denn sie betrafen die Eingeweide des Hauses – die zentrale Technik musste neu verlegt werden. Dafür lässt sich nun auf einer Wendeltreppe hinab steigen in einen Raumzwickel: Es wird erst eng und dann hoch und licht. Das Treppenhäus erstreckt sich über alle Etagen.



Hier nun zeigt sich die Finesse der Architektur: Treppen überspannen jeweils ein nicht sichtbares, rückwärtig liegendes Geschoss, das nämlich mit den Luxusuhren. Die Stufen sind steil und endlos, doch so etwas sind St.Gallerinnen und St.Galler ja gewohnt und der gebürtige St.Galler Meinrad Morger somit auch. Und die Seitenblicke auf die Kunst sorgen für die nötigen Pausen. Die Hilti Art Foundation wartet mit Klassikern des 20. Jahrhunderts auf. Das Kunstmuseum Liechtenstein zeigt unter dem charmanten Titel «Schön, euch zu sehen» ebenfalls Ausschnitte aus der Sammlung, da gibt es viel Potential zu weiterer Zusammenarbeit.

Kristin Schmidt

Hilti Art Foundation
Eröffnungsausstellung
bis 9. Oktober 2016
hiltiartfoundation.li
kunstmuseum.li

DIE KUNSTSCHAU ÜBER DEM WALENSEE

In Amden, hoch über dem Walensee, gibt es einen dieser un-aufgeregten Kunsträume, wie sie viel zu selten sind. Er nennt sich Atelier Amden und ist in einer ebenso viele Spalten wie Bretter aufweisenden Scheune beheimatet, die jederzeit frei zugänglich ist. Hierhin lädt der Kurator Roman Kurzmeyer seit 1999 jährlich ein bis zwei Künstlerinnen oder Künstler ein, um ein Werk für den Ort zu schaffen. Dieses sollte entweder Wind und Wetter trotzen können oder aber offen sein für unvorhersehbare Ausseneinflüsse wie Invasionen von kleinen Flugtieren.

Für letztere Variante entschied sich Karin Sander, die letzten Sommer zwei grossflächige, kreisrunde Bilder in der Scheune aufstellte. Sie sind Teil des auf Partizipation ausgelegten Projekts *Gebrauchsbilder*, von denen sich eine Serie in der Sammlung des Kunstmuseums St.Gallen befindet: Den Ausgangspunkt dafür bilden von der Künstlerin gekaufte, weiss grundierte Leinwände, die sie genau so belässt und an Personen oder Institutionen verkauft, die dann frei darüber verfügen können. Im Vorfeld unterschreiben Sander und die Erwerbenden ein Zertifikat, worauf Zeitraum und Ort der

Einwirkung festgehalten werden, die dem Bild wiederum zum Titel verhelfen – etwa *Schlafplatz Samira. Herisau, 2006–2009*, das in der Hütte einer Hündin platziert war. Sanders Gebrauchsbilder regen an, über all die kleinen, überwiegend unbewussten Spuren, die wir täglich hinterlassen, nachzudenken, und sind darüber hinaus eine kluge Reflexion über Fragen künstlerischer Autorschaft.

Mit dem Ausstellen der Gebrauchsbilder in einer Kunstinstitution ist der Zeitraum der Patinabildung in der Regel abgeschlossen. Anders in Amden, wo Einwirkungs- und Ausstellungszeit zusammenfallen. Das Zwischenfazit zum Zustand der Rundbilder nach einem guten Jahr im Atelier Amden: Weiss dominiert die Leinwände noch immer, darauf abgesetzt haben sich ein paar Insekten und etwas Blütenstaub. Den Reiz der Amdener Installation machen nicht primär die Gebrauchsbilder aus, sondern die Kombination mit den auf die Leinwände treffenden Strahlen der Mittagssonne, die durch die Bretterspalten fallen – und natürlich der Blick aus dem Guckloch der Scheune auf den Walensee, in den man anschliessend unbedingt hineinspringen muss. Wie kommt man hin? Anreise mit der Bahn bis Ziegelbrücke, dann mit dem Bus bis zur Haltestelle «Amden, Lehni», dort den «Kunstwerke»-Schildern folgen und nach etwa 20 Minuten Gehzeit nicht vergessen, links den Hang hinauf zu schauen. Fürs Baden ganz einfach den Weg hinunter nach Betlis fortsetzen.

Nina Keel

Karin Sander im Atelier Amden
bis 31. Dezember 2015
xcult.org/amden

Die Zeichnungen in diesem Sommerführer stammen von Olaf Breuning. Ein subversiver Humor spricht aus ihnen, sie spielen mit Erinnerungen, Popreferenzen und Konsumträumen, kombinieren sommerliche Leichtigkeit mit Hintersinn. Sie bilden so eine Art Konzentrat der grossräumigen Fotoarbeiten und Installationen, mit denen der Künstler bekannt geworden ist. Breuning, Jahrgang 1970, stammt aus Schaffhausen und lebt in New York. olafbreuningfilm.tumblr.com

Die Ruinen von St.Gallen. von K.

Wie die Stadt St.Gallen in einem Erdbeben zu Grunde ging, Untereggen zur Metropole wurde und die Archäologie sich tausend Jahre später ein Bild der im See versunkenen Gallusstadt zu machen versucht – das erzählt der Text «Die Ruinen von St.Gallen». Er erschien mit dem Untertitel «Harmlose Fastnachts-Skizze» als Fortsetzungsgeschichte im Februar 1887 in der «Ostschweiz». Vorbild war eine Short Story von Bret Harte: «The Ruins of San Francisco» von 1873. Historiker Peter Müller hat den hier gekürzt wiedergegebenen Text entdeckt; was daran fasziniert und amüsiert, ist die Originalität, mit welcher mitten im Stickereiboom der Untergang St.Gallens herbeifantasiert worden ist – mit heute teils treuherzig anmutenden Ideen zum technischen Fortschritt und zur Globalisierung, aber mit subversivem Witz.

Man schreibt das Jahr des Heiles 3000. Von St.Gallen spricht man noch wie von einer alten Sage; die Dichtung hat sich des interessanten Stoffes bemächtigt und wie man früher vom versunkenen Vineta sang, klagt manche Strophe über die verschwundene Gallusstadt. Wer zeigt genau die Stelle, wo sich einst die Thürme über des Marktes Gewühl und Gewoge erhoben?

Obleich damals, als die Erde in heftigen Krämpfen sich wand und der ganze Kanton von Weisstannen bis Sonnenthal erschüttert worden sein muss, so scheint die Katastrophe doch rein lokaler Natur gewesen und selbst die Stadt Untereggen dem Unglück entschlüpft zu sein. Der berühmte Geologe Dudli, Privatdozent an der Hochschule zu Altenheim, hat diese merkwürdige Thatsache mit der Vermuthung zu erklären versucht, es gebe Dinge, welche die Erde nicht zu verschlucken im Stande sei – eine Behauptung, die man mit einer gewissen Vorsicht aufnehmen sollte, da sie die Grenze der üblichen geologischen Konjekturen überschreitet.

Stolz erheben sich die Türme der Kathedrale gen Himmel; die elektrische Eisenbahn Rorschach-Untereggen zahlt 24 % Dividenden, die Privatuniversität zählt 800 Studierende und froh schaut das Auge hinunter auf den grossen internationalen Park, an der Stelle gelegen, wo vor allen Zeiten der sogenannte Bodensee seine Wellen schlug. Die neugegründete Heilanstalt zur Einsetzung künstlicher Lungenflügel für Schwindsüchtige prosperirt vorzüglich und im Dilettantentheater wird heute Abend eine altklassische Oper aufgeführt; man spielt Wagners Parzival, von dem alte Musikschriftsteller behaupten, er habe seiner Zeit Epoche gemacht.

«Sie glauben also mit Bestimmtheit be-

haupten zu dürfen, Verehrtester, St.Gallen sei einst da gestanden, wo nun der muschelreiche Gallussee seinen Spiegel ausbreitet?» sagte der Rector magnificus der Hochschule zu Untereggen, zu Tulu Krisch, jenem ausgezeichneten, neuseeländischen Kritiker, der durch seine wichtigen Forschungen über die Henkel an den Punschnäpfen im neunzehnten Jahrhundert, speziell in der Umgegend des früheren Bodensee's, die Aufmerksamkeit der ganzen wissenschaftlichen Welt auf sich gezogen hat und nun extra hieher gereist ist, um über das alte St.Gallen, dessen Name mythenhaft anklingend, noch in alten Büchern erhalten blieb, Nachforschungen anzustellen.

«Gewiss, gewiss, mein Bester. Alle Anzeichen stimmen überraschend. Rosenberg und Freudenberg, die habe ich ganz sicher; auf ersterem sollen die alten Eidgenossen einst ein grosses Gesangsfest abgehalten haben und die beiden andern Ufer des See's müssen sich durch das Erdbeben gebildet haben.»

«Wann war denn aber die entsetzliche Katastrophe?»

«Ein ganz guter Ausdruck, Verehrtester, eine entsetzliche Katastrophe, entsetzlich, sehr entsetzlich für jene Zeit, die noch keine Ahnung davon hatte, dass die Erde wie jede andere Dampfmaschine, ihre Sicherheitsventile haben muss, soll man nicht beständig riskiren, dass eine Platte, oder unter Umständen der ganze Kessel platzt. Die von zeitgenössischen Technikern künstlich angebrachten Sicherheitsventile auf dem Popokatapel und das auf dem Monte Rosa sowie in verschiedenen, in Asien getroffenen Schutzvorrichtungen, lassen uns lächeln über die Angst früherer Jahrtausende. Um aber Ihre gestellte Frage zu beantworten, so

sind wir Geschichtsforscher über das genaue Datum des unglückseligen Ereignisses nicht einig. Angenommen, die Stadt sei, wie versichert wird, zur Zeit des hl. Gallus gegründet worden, so würde uns das zu der Schlussfolgerung nöthigen, sie hätte furchtbar viele Jahre gebraucht, um jene Bedeutung zu erlangen, die sie zur Zeit ihrer Zerstörung augenscheinlich gehabt hat.»

Damit schritten die beiden Herren hinein in's Theater. (...)

Gallusmuscheln und Antikschüblig

Alle Welt weiss, wie die Stelle gefunden wurde, die zu der Vermuthung Anlass gab, die versunkene Stadt könnte dort gestanden sein. Schon lange Zeit hindurch war der See in der Nähe von Untereggen wegen seinen fetten und saftigen Muscheln ausgezeichnet. Mit grossen Schleppnetzen wurden dieselben heraufgezogen und als Exportartikel nach Hamburg und Holland versandt, wo sie je am Montag Morgen in allen Schichten der Bevölkerung ein sehr beliebtes Rekreativmittel bildeten und zum kondensirten Bier in Masse verzehrt wurden. Mit einem besonders grossen Schleppnetz hatten die Muschelfischer eine Glocke heraufgezogen, die sich nach ihrer Inschrift zu schliessen, auf einem der Thürme der Klosterkirche befunden habe und dort ehemals Sopran gesungen haben musste. Taucher entdeckten dann die Kuppeln dieser Bauwerke. Auf diese Sensationsnachricht hin war Tulu Krisch von Neuseeland mittelst Ballon hieher geschifft. (...)

In Folge dieser Vorgänge verzeichnete die Börse auf Gallusseemuscheln eine bedeutende Hausse; denn wahrscheinlich musste der See ausgepumpt werden und

ging diese geschätzte Delikatesse unwiederbringlich verloren. Makelsohn und Söhne auf Skagerhorn fallirten, als sie den Kurszettel lasen und Leviathan & fils in Stavenhagen wurden wahnsinnig; denn ihre Hauptbranche waren die Gallusmuscheln.

Als am folgenden Morgen die beiden Taucher nochmals hinabstiegen, brachten sie einen etwa zwei Meter langen, zylinderförmigen Gegenstand herauf. Man fing an zu wetten, ob derselbe pflanzlicher oder mineralischer Struktur sei. Als man das vermeintliche Gestein auf Härte und Glanz prüfte, zeigte es sich als ziemlich weich, mit zarter, röthlichem, fettigem Schnitt. Ein zarter, lieblicher Duft strömte hinaus in die Morgenluft. Die Taucher machten mit ihren Messern immer tiefere Schnitte, und als man das Gestein auf der Zunge prüfte, ob es sauer oder alkalisch schmecke, wurden die Augen der Prüfungskommission noch grösser. Und ohne Gegenantrag war man darüber schlüssig, dass diese Spezies Früchte trotz der sie umgebenden rauhen, grauen, furchigen Schale oder Kruste ausgezeichnet munde und leider in unserer Gegend nicht mehr vorkomme.

Es war eine Salami, welche die Taucher in Maestrani's Laden entdeckt und glücklich und unversehrt aus langer Nacht an's rosige Licht befördert hatten.

In einer ausserordentlichen Konferenz, Tulu Krisch als Vorsitzender, schlug man in den alten Kodizes nach. Der Dekan der Universität, ein sehr gelehrtes Haus und besonders in der Abtheilung Viktualien sehr bewandert, fand eine diesbezügliche Stelle und las sie mit siegesgewissem Pathos laut vor: «St.Gallen, rühmlichst bekannt durch seine Charcuteriewaaren, als: Bratwurst, Schüblinge...» «Halten Sie ein, Verehrtester!» unterbrach ihn Tulu Krisch, «rufen wir Alle mit frohem Herzen und einer Genugthuung, wie sie allein die Wissenschaft ihren Auserlesenen bekundet Heureka! Was hier vorliegt, ist unzweifelhaft eine riesige Abnormität eines sogenannten Schüblings, welche Spezies Nahrungsmittel bei uns wegen den vielen Kraftextrakten u.s.w. nicht mehr vorkommt. Gratulieren wir uns und der ganzen gebildeten Welt zu unserm Funde und hoffen wir für die Zukunft von unsern Bemühungen das Beste!»

Damen mit Auftrieb

In aller Eile wurde der Gallussee durch ein System patentirter Saugheber trocken gelegt und die tief in den Schlamm vergrabene Stadt nun nach vielen Jahrhunderten wieder an das Licht des Tages gezogen.

Das Regierungsgebäude, die Kantonalbank, der Seidenhof, wurden sofort an den grossen, wohlgenährten Entenmuscheln erkannt, die an ihren Mauern kleb-

ten. Nicht lange nachher entdeckte man das erste Gerippe. Es war dasjenige eines Börsenagenten. Seine Lage in der Schlammschicht unmittelbar an der Oberfläche muss allem Anscheine nach der ausserordentlichen Leichtigkeit und der nach oben treibenden Beweglichkeit der Aktien zugeschrieben werden, die er sich bei seinem Fluchtversuch um den Leib gebunden hatte.

«Könnte ohne diese, die sonderbare Erscheinung hinreichend erklärenden Papiere auch ein Redaktor, ein Schullehrer oder ein Landpfarrer sein», murmelte Tulu Krisch, als er hierin seine Untersuchung beendete und das Ergebnis derselben sorgfältig mit alten Handschriften verglich. «Leute mit grosser Baarschaft sinken tiefer.»

Auch wurde in dieser obern Schicht eine grosse Anzahl von Gerippen aufgefunden, die nach der allgemeinen Ansicht von Frauen herrührten und in jenen merkwürdigen stählernen Hühnerstand oder bienenkorb förmigen Käfig eingeschlossen waren, der augenscheinlich einen unentbehrlichen Theil des Kostüms der damaligen Frauen bildete. (...)

Da, ein Stoss!

Tulu Krisch setzte seine Untersuchungen zu Ende und wie zur Zeit Schliemann's nach Herkulanum und Pompeji, so zog sich die Schaar Wissensdurstiger nach dem Thalbecken zwischen Rosenberg und Freudenberg, wozu besonders der von benanntem Gelehrten herausgegebene Bericht, der an Reichtum und interessanten Details seines Gleichen suchte, das Hauptsächlichste beitrug. Hören wir einige Stellen aus demselben:

Schon seit einer Reihe von Jahren war dieses Hochthal von leichten Erdbeben heimgesucht worden, welche man mehr oder weniger allgemein empfunden, die jedoch nicht von hinreichender Bedeutung gewesen, um Unruhe oder gar Angst hervorzurufen. Sogar eine besondere Erdbebenkommission schenkte diesen dem Hauptereigniss vorausgehenden Stössen wenig Aufmerksamkeit. Fleissig ging Jedermann seinen Geschäften nach, um sich möglichst viel Gold zu erwerben, welches Metall zu jener Zeit noch werthvoll gewesen zu sein scheint, wurde doch sogar Geld daraus geprägt. Gewiss eine sehr umständliche Art mit einander zu verkehren.

Vermuthlich war soeben der Morgen jenes entsetzlichen Tages über die Menge von Gewerbsleuten, Krämern, Kaufherren, Demokraten, Kommis, Altliberalen, Schreibern, Kantonsrätthen und Gemüseweibern angebrochen, die eifrig ihren verschiedenen Berufsgeschäften nachgingen. Vielleicht wurde gerade eines jener

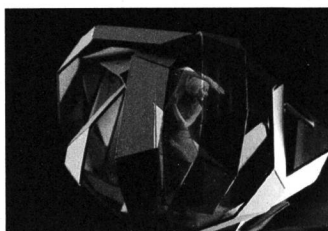
berühmten Volksfeste auf dem sogenannten Brühl gehalten, die dem St.Galler mit ihren Buden, Karussells, Büffeln und Magenbretthändlern ungefähr waren, was den alten Griechen die olympischen Spiele. Jahrmärkte und Messen nennen sie die alten Handschriften. Die Strassen waren überfüllt mit fröhlichen Gestalten buntgekleideter Damen, die mit schnöden Blicken die respektvollen Grüsse der jungen Herren erwiderten, welche anmuthig ihre merkwürdigen, zylinderförmigen Kopfbedeckungen lüfteten, von denen noch ein Exemplar im Alterthumsmuseum zu Honolulu aufbewahrt wird.

Die Geschäftsleute hatten sich gerade auf dem Rössliplatz versammelt, die Kaufleute legten ihre Waare zur Schau und die Redaktion eines vielgelesenen Blattes beschäftigte sich inständig mit den Akten des Prozesses der Hermine Sutter. Die Müssiggänger oder «Bummler» betrachteten durch ihre Zwicker, die Cigarre aus ächtem Murtnerchabis im Munde (dem Gebrauche des Rauchens, so widersinnig er uns auch erscheinen mag, huldigte der grösste Theil der Männerwelt des 19. Jahrhunderts) gleichgiltig von den Strassenecken und aus den Fenstern ihrer Trinkhäuser, die, wir bewundern den unschuldigen Humor früherer Jahrhunderte, mit Vorliebe mit dem Namen wilder Thiere bezeichnet wurden, die Vorübergehenden.

Da, ein Stoss! Das geschäftige Leben dieses rastlosen Mikrokosmos hält inne. Der Ladenbesitzer, just im Begriff, seine Waare in die günstigste Beleuchtung zu bringen, bleibt mit aufgehobenem Arm steif stehen und die glatte berufsmässige Empfehlung bleibt ihm auf der Zunge stecken. Die Gemüseweiber breiten schützend die Schürze aus über den Kohlraben und Rübli und murmeln als letzten Gruss, als Stossgebet, noch einen der bekannten Thurgauer Kosenamen. In den Kaffee's macht die Tasse auf halbem Wege zu den Lippen Halt, der kaltblütigste Jasser vergisst, «Vier und d'Stöck» zu melden; auf den Strassen bleiben die Spaziergänger wie angewurzelt stehen, die entschlossensten Zecher beeilen sich, noch einen herzhaften Trunk hinunterzustürzen.

Es ist geschehen. Die Stadt ist sanft 9000 Fuss hinabgesunken und ein See beginnt ruhig über seine Leute hinwegzurollen.

Monatstipps der Magazine aus Aarau, Basel, Bern, Luzern, Olten, Vaduz und Winterthur

JULI


Feminine futures in Tanz und Performance

Ende des 19. Jahrhunderts beginnt die Geschichte der weiblichen Avantgarde, die sich mit ihrer Körperlichkeit, ihrem Tanz oder ihren Performances unabhängig von den damals vorherrschenden Kunstströmungen einen Namen macht (im Bild: Projected Dance: Tashamira, Dreams, 1931, Golden Studio, New York). Im Museum Langmatt stellt der Kunsthistoriker und Künstler Adrien Sina wichtige Pionierinnen und ihr Werk in den Mittelpunkt.

The Membrane of the Dream & The Membrane of the Real
Bis 29. November 2015
Museum Langmatt Baden
langmatt.ch

Programmzeitung
Kultur im Raum Basel


Blick auf 30 Jahre Kunst-Sammlung

Alljährlich wartet das Schaulager mit einer Kunstschau auf, die es in punkto globaler und medialer Aufmerksamkeit gut und gern mit der Art Basel aufnehmen kann. Dieses Jahr richtet sie den Blick auf die eigene 30-jährige Sammlungstätigkeit und präsentiert zum ersten Mal deren Früchte in einer umfassenden Auslegeordnung, die von der Klassischen Moderne bis in die Gegenwart reicht – mit Führungen, die teils auch im öffentlichen Raum stattfinden.

Future Present
Bis 31. Januar 2016
Schaulager Münchenstein
schaulager.org

BKA
BERNER KULTURMAGAZIN


Disco-Opa und Punk-Oma

Auf dem Berner Gurtenfestival gibt es dieses Jahr neben den üblichen Lokalhelden (Patent Ochsner, Polo National) und Hitmachern aus den Neunzigern (Die Fantastischen Vier, Faithless) auch zwei Ikonen zu bestaunen: Der 74-jährige Giorgio Moroder, Disco-Erfinder, auch «Godfather of Disco» genannt, spielt am Freitag auf dem Gurten. Und die 68-jährige grosse Punk-Poetin Patti Smith, auch «Godmother of Punk» genannt, spielt zum krönenden Abschluss.

Gurtenfestival
Donnerstag, 16. bis Sonntag, 19. Juli
Gurtenareal, Wabern
gurtenfestival.ch

041
Das Kulturmagazin


Innovativer Jazz im Nirgendwo

Eigentlich eine verrückte Geschichte: Ein internationales Jazz Festival mit bestem Renommee in einem kleinen Städtchen im Nirgendwo. Es ist – neben innovativer Musik – wohl auch diese Kombination, die das Jazz Festival Willisau seit nun 41 Jahren aus- und so sympathisch macht. Dieses Jahr sorgen alte Hasen (John Abercrombie), Impro-Könige (Ellery Eskelin) und junge Talente (im Bild: Anna Trauffer, ausserdem Philipp Schaufelberger oder Schriftsteller Tim Krohn) für ein vielfältiges und packendes Programm. Verrückte Momente garantiert.

Jazz Festival Willisau
Donnerstag, 26. bis Sonntag, 30. August
jazzfestivalwillisau.ch

KOLT


Ein-Mann-Band auf grosser Tour

Christopher Paul Stelling aus Brooklyn ist eine aufs Wesentliche reduzierte Ein-Mann-Band. Wenn ihn seine Beine nicht in irgendeiner Stadt halten, dann tragen sie den US-Amerikaner zur nächsten Stadt mit der nächsten Bühne. Er besucht Olten mit seinem neuen Album «Labor Against Waste». Klingt wie: The Tallest Man on Earth enhanced by the liquid courage of a few tallboys downed during band practice (Rolling Stone Magazin).

12. Juli, 20 Uhr
Vario Bar, Olten
variobar.ch

KUL


Openair-Konzerte im Bank-Innenhof

Einmal im Jahr beweist die Liechtensteinische Landesbank, dass sie nicht nur Bankgeschäfte organisieren kann, sondern auch eine kleine aber feine Open-Air-Konzertreihe. Im Innenhof der Bank in Vaduz gibt es an fünf Sommerabenden gute Musik und ausgezeichnete Stimmung. Unter anderem ist der Schweizer Sänger Baum zu Gast.

Sommer im Hof
9., 10., 11., 16. und 17. Juli ab 20.30 Uhr
Liechtensteinische Landesbank,
Vaduz
llb.li

Coucou


Offene Bühne: Nora & The Gang

Eine Woche bevor sich das Team der Alten Kaserne verdientermassen in die Sommerferien zurückzieht, öffnet es seine Türen für einen besonderen Anlass. In Kooperation mit der Freien Szene Winterthur heisst es alle vier Monate Nora & The Gang. Dahinter versteckt sich die Idee, Menschen aus allen möglichen Kunst- und Entertainmentsparten die Gelegenheit zu bieten, ihr Steckenpferd vor Zuschauern aufzuführen.

Nora & The Gang
Samstag, 4. Juli, 20 Uhr
Alte Kaserne Winterthur
altekaserne.winterthur.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese unabhängigen Kulturmagazine die Werbeplattform «Kulturpool» und erreichen gemeinsam eine Auflage von über 200'000 Exemplaren.
kulturpool.biz